

ZS-0383-1

Entnommen aus ZS-Anhang:

Widerstand in Bayern.

Am 26. April 1945 meldete sich in den Frühstunden über den Sender München die Freiheitsaktion Bayern und rief das Bayerische Volk auf, das nationalsozialistische Regime abzuwerfen. Bis zu diesem entscheidenden Augenblick war die Freiheitsaktion Bayern einen weiten Weg gegangen, einen Weg reich an Gefahren, persönlichen Entbehrungen, Sorgen und Rückschlägen.

### I. Vorgeschichte.

Wenn man die Entwicklung einer antinationalsozialistischen Bewegung verstehen will, so muss man versuchen, nat. soz. Beherrschungsmethoden, nat. soz. Terror-Regierung sich lebendig und in allen Einzelheiten vorzustellen. Dies ist für den Ausländer besonders schwierig, ja aus der Welt einer freien Demokratie heraus fast unmöglich. Der Nationalsozialismus hat das deutsche Volk mit zwei besonders rücksichtslos geführten Waffen seines Willens, seiner seelischen Substanz und seines Urteilsvermögens beraubt. Eine dieser Waffen war die Propaganda. Mit teuflischer Skrupellosigkeit hat Goebbels jede Regung selbständigen Denkens unterbunden. Alles war so von der Propaganda durchdrungen, dass zum Schluss zwar auch der Glaube an alles verloren ging, dass aber andererseits kein Wort, kein Begriff, kein Ziel mehr zu finden war, das die Propaganda der Nazis nicht entwertet hätte. Die zweite Waffe war der Terror. Der Nazistaat hat es verstanden, bis in die engsten Zellen menschlichen Lebens Furcht und Schrecken zu verbreiten. Jeder Deutsche war überwacht von einem undurchdringlichen System von offiziellen und inoffiziellen Spitzeln, hinter denen das Schreckensgespenst der Gestapo stand, mit ihren Mitteln der plötzlichen Verhaftung in den Nachtstunden, der stillschweigenden Liquidierung oder des Abtransportes in Konzentrationslager. Dazu kamen die tausend kleineren und doch so grausamen Schikanen beruflicher, gesellschaftlicher, ja selbst menschlicher Art! Der einzelne Bürger wurde danach überwacht, welche Zeitung er hielt, welche Spenden er gab, wie er an nationalen Festtagen flaggte, mit welchen Menschen er verkehrte, welche Reden er führte, welche Gedanken er haben könnte, wie er seine Kinder erzog, ob er in die Kirche ging und vor allen Dingen, in welcher Weise er organisiert war.

Wenn heute die Vertreter der internationalen Presse die Greuel der Konzentrationslager nur mit Grauen und Abscheu vor aller Welt ausbreiten, so müssten sie einmal auch bedenken, dass gerade diese Methoden grausamer Herrschaft dem deutschen Volke Angst und Schrecken einjagen mussten, denn sie waren ja im wesentlichen gegen Deutsche gerichtet. Erhöht war der furchtbare Eindruck der Konzentrationslager dadurch, dass nur grauen-erregende Gerüchte darüber im Umlauf waren. Niemand wusste wirklich, was in Dachau oder was in Buchenwalde geschah; denn auch entlassene Häftlinge sprachen hierüber nicht einmal zu ihren nächsten Verwandten.

Der Terror-Apparat arbeitete so prompt, dass schon die Äusserung einer von der offiziellen Linie abweichenden politischen Meinung die schwersten Folgen nach sich zog.

Jeder, auch der geringste Versuch aktiven Widerstandes wurde mit einer Schnelligkeit und einer Härte unterbunden, dass er in keinem Falle eine tiefere Wirkung auslösen konnte. Nicht einmal die Wirkung des Märtyrertums war zu erreichen. Der Nationalsozialismus hat alle die Helden, die für ihre Meinung einstanden, lautlos verschwinden lassen und liquidiert. Was übrig blieb war lediglich die Aschurne, die den Angehörigen zugeschickt wurde. Ausserdem darf nicht übersehen werden, dass es dem Nationalsozialismus gelungen war, eine Zeit wirtschaftlicher Not durch einen wirtschaftlichen Aufschwung auf allen Gebieten abzulösen. Die Wirkung auf die Masse des Volkes war begreiflicherweise gross. Nur wenige Einsichtige konnten erkennen, dass es sich um eine wirtschaftliche Scheinblüte handelte, um ein Experiment, dessen endgültige Rechtfertigung in dem Ausgange des Krieges lag, auf den alle Massnahmen zusteuereten. Hinzu kam, dass die Aussenpolitik Hitlers bis zum Jahre 1938- vor allem in den westlichen Demokratien nicht nur auf keinen ernstlichen Widerstand stiess, sondern offenbar geduldet wurde. Man denke z.B. an den Konflikt um den Locarno-Pakt aus Anlass des Einmarsches deutscher Truppen in das Rheinland. Auch der deutsch-russische Vertrag, der kurz vor Ausbruch des Krieges abgeschlossen wurde, schien in den Augen des Volkes Hitlers und seiner Politik Recht zu geben. Sogar die römisch-katholische Kirche hat durch das Konkordat von 1934 Hitler vor der Welt gewissermassen anerkannt.

./.

Welchen Weg sollten die Gegner des Naz. Soz. angesichts dieser Lage beschreiten?

Es bestand keine Möglichkeit auf Misserfolge im Innern hinzuweisen, keine Möglichkeit auf Bundesgenossen von aussen zu rechnen. Die Gedankenlosigkeit des Volkes und die propagandistisch herbeigeführte Verflachung liess den Versuch einer Überwindung des Nat. Soz. aus prinzipieller Erwägung von vornherein aussichtslos erscheinen. Die dem Volke eingebrannte Furcht machte eine spontane Willensäusserung selbst kleineren Gruppen unmöglich. Für die Organisierung eines Widerstandes waren aber nicht nur die äusseren Umstände denkbar ungünstig, die Organisation selbst musste auf unüberwindliche Schwierigkeiten stossen. Die Überwachungsmethoden der Nazis verhinderten selbstverständlich jeden grösseren Aufbau der Bewegung. Verrätertum und Überwachung zusammen machten selbst die Bildung von kleineren Gruppen unmöglich, wenn diese Gruppen in einen festeren Zusammenhang zu einem grösseren Ganzen gebracht werden sollten.

Es blieb somit nur die Möglichkeit zunächst den einzelnen Menschen auf seine Zuverlässigkeit und seine Gesinnung vorsichtig abzutasten. Dazu wurden im engsten Kreise unter grössten Vorsichtsmassnahmen Gedanken ausgetauscht, deren Äusserung jedem Einzelnen das Leben gekostet hätte, wenn sie durch irgend einen Zufall oder durch einen Verräter aufgekommen wären. Die einzelnen Teilnehmer gaben die Gedanken an ihre nächsten Freunde weiter, bis sich überall in der losesten Form Gesinnungsgemeinschaften zusammenfanden. Hier wurde der Wille zur Gegnerschaft und die geistige Kraft hierzu wachgehalten. Hier wurde der Nat. Soz. zunächst einmal innerlich überwunden. So bildeten sich unter anderen der Deisenhofener Kreis, der regelmässig Zusammenkünfte im Hause Gerngross abhielt; Hierzu gehörten Baerwolff, Prof. Lent, später Pirner, Leiling, Knott. Ein anderer Kreis bestand um Minister Sperr, General Herrgott, Dr. Falkner, und einen weiteren Kreis hielt Dr. Leibrecht zusammen mit vielen Verzweigungen. Dr. Schwink mit Dr. Wächter und Müller stellten einen insbesondere in der Justiz weitverzweigten Zusammenhalt dar. In Oberfinanzpräsidium lief die Verbindung über Leiling, Oberinspektor Kaestele zu zahlreichen Beamten. Die einzelnen Mitglieder dieser Kreise waren sehr rege, sehr aktiv und warben- wo sie auch immer waren- neue Mitglieder des Widerstandes. Selbstverständlich wurden von Anfang an-

besonders im Kreise jüngerer Menschen- die Fragen erwogen, wie man dem Nat.Soz. auch durch aktiven Widerstand entgegen-treten könnte. Bis zum Jahre 1939 musste ein derartiger Versuch aus den oben dargelegten Gründen als gänzlich aussichtslos erscheinen und man war sich klar darüber, dass das Naziregime nur im Zusammenhang mit einem Krieg von aussen überwunden werden könnte, wenn nicht in den eigenen Reihen der Nazi Gärung und Umsturz bereits vorher begannen. Mit dieser Möglichkeit hat man in vielen Kreisen gerechnet, auf diesen Fall die ganze Wach-samkeit gerichtet.

Mit der Neuschaffung der Deutschen Wehrmacht verband sich erneut die Hoffnung, dem Nat.Soz. könne hier eine Gegenkraft entstehen, die ihn endlich überwinden imstande wäre. Deshalb "flüchteten" viele Patrioten in die Wehrmacht, zumal der graue Rock, wie man sagte, die Gesinnung, nämlich die anti-nat.soz. verdeckte.

Man darf auch nicht vergessen, dass es eine geraume Zeit dauerte, bis selbst in anti-nat.soz. Kreisen volle Klarheit darüber bestand, dass der Nat.Soz. nur durch Gewalt niedertzuringen war. Gerade die ältere Generation, die noch in bürgerlichen Gedankengängen, in demokratischer Anständigkeit erzogen und aufgewachsen war, hat sich zu dieser harten Überzeugung nur schwer durchringen können. Der jungen Generation, Menschen, die im Jahre 1933 etwa 20 bis 30 Jahre alt waren, fehlte gerade in diesen ent-scheidenden Fragen die ältere Führung.

Nach Ausbruch des Krieges besserte sich im Allgemeinen die Lage für die Gegner des Nat.Soz., denn es war all denen, die sich von der Nazinarkose freigehalten hatten, klar, welchen Ausgang dieser Krieg schliesslich nehmen würde. Diese Erkenntnis war aber nicht Allgemeingut des Volkes, wenn auch 1939 in weiten Schichten der Bevölkerung eine starke Ablehnung gegen den Krieg spürbar war. Nun traten aber die grossen militärischen Erfolge Hitlers ein, die Besiegung Polens, Eroberung Frankreichs und dergleichen. Das Volk wurde vielfach gegen seine bessere Einsicht mitgerissen. Die energischsten und tatkräftigsten Männer wurden zum Militär-dienst eingezogen und viele erlagen dem Gedanken der Pflicht-erfüllung nicht gegenüber Adolf Hitler, sondern gegenüber ihrem Vaterlande.

Die Widerstandsbewegung hatte schwere Zeiten. Durch Einberufung zur Wehrmacht und Abstellung an die Front verlor sie laufend Männer. Die Hoffnung, ein General könne so politisch denken, dass er gerade den Augenblick des Sieges und der Stärke der Armee zu einem

Staatsstreich benutzen würde, scheiterte an der Nazihörigkeit eines grossen Teiles der höheren militärischen Führung. Als mit der Niederlage von Stalingrad für jedermann die Wende des Krieges offensichtlich eintrat, verlangten vor allem die jüngeren Mitglieder der Widerstandsbewegung ein aktives Eingreifen. Über Minister Sperr wurde mit mehreren Generalen verhandelt; denn nur im Zusammenwirken von Truppe und Heimat wäre die Aussicht auf Erfolg einigermassen sichergestellt gewesen. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos. Die höhere militärische Führung war auch jetzt, abgesehen von Einzelpersonen, für den Gedanken einer gewaltsamen Regierungsänderung nicht zu gewinnen. Die älteren Mitglieder der Widerstandsbewegung hatten auch noch andere, schwerwiegende Gedanken. Sie meinten, man dürfe zu einem Zeitpunkt, da die militärische Niederlage nicht für jedermann bereits evident sei, keinen neuen Hitlermythos schaffen, den Mythos eines von seinem Volke verratenen, grossen Führer. Man dürfe nicht erneut die Legende des Dolchstosses begründen.

Die Vertreter der jüngeren Generation, vor allem Gerngross, Leiling, hatten bisher immer geglaubt, in einem grösseren Rahmen eine Teilaufgabe erfüllen zu können. Diese Aufgabe darüber waren sie sich klar - musste mit einem aktiven Einsatz verbunden sein. Die Möglichkeit hiezu schien in greifbare Nähe gerückt, als der damalige Oberleutnant Gerngross - Anfang 1942 - Chef der Dolmetscher Kompanie im Wehrkreis VII wurde. Diese Kompanie war dem Generalkommando unterstellt. Der Chef der Kompanie hatte also weit grössere Freiheiten als ein normaler Kompanie-Chef. Er konnte verhältnismässig selbständig Personalpolitik betreiben, zumal auch die übergeordneten Sachbearbeiter beim Generalkommando, zuerst Hauptmann Heine und dann Hauptmann Gottwald, ausgesprochene Anti-Nazi waren. Gerngross hat zielbewusst vom ersten Tage an - oft unter sehr grossen Risiken - und in unermüdlicher Kleinarbeit - politisch zuverlässige Männer in seiner Kompanie vereinigt und gehalten.

Er hat damit einen Kristallisationspunkt geschaffen, um den sich viele andere Einheiten, Gruppen und Einzelpersonen sammeln konnten. Wie bereits dargelegt, war aber zunächst immer beabsichtigt, diese Kerntruppe und den ihr angeschlossenen Menschenkreis (Offiziere in vielen Dienststellen des WBK VII, Unteroffiziere und Mannschaften in wesentlichen Schlüsselstellungen) im Rahmen eines grösseren Unternehmens einzusetzen, falls ein solches zustande

käme. Zu dem Aufstand der Münchener Studenten bestand nur insofern eine Beziehung der Untergrundbewegung, als Gerngross mit Schmorell sehr nahe befreundet war. Die von den Studenten versuchte Methode wurde im übrigen abgelehnt und scharf kritisiert.

Die Hoffnung auf einen grossen Schlag gegen den Nat. Soz. schwand aber Schritt für Schritt dahin. Die Zivilbevölkerung bot jetzt nach all den Niederlagen der Nazis in immer steigendem Masse einen guten Boden für die Absichten der Gegenbewegung. Die Gruppenbildung in diesem Sektor machte deshalb auch sehr gute Fortschritte. Innerhalb der Wehrmacht aber war die Lage fast noch schwieriger geworden, da nun die grossen Auskäm-Aktionen einsetzten, die manchen zuverlässigen Anhänger der Bewegung trotz grösster Bemühungen an die Front warfen und der NS-Offizier das gesamte deutsche Offizierscorps zu durchsetzen begann. Die Tage vor dem 20. Juli 1944 waren erfüllt von allerlei Gerüchten und Hoffnungen, die leider durch die plötzliche Niederbringung des Staatsstreiches sehr schnell wieder erstickt wurden. Für die Widerstandsbewegung war der 20. Juli mit einem sehr schweren Verlust verbunden. Minister Sperr, mit dem Leiling bis 2 Tage vor der Inhaftierung Sperr's ständig Kontakt aufrecht erhalten hatte, wurde von den Nazis verhaftet und nach langen Verhören hingerichtet. Damit war nicht nur ein wichtiges Verbindungsglied zu den verschiedensten Stellen der Wehrmacht gefallen, es war auch ein Mann beseitigt, der im Falle des Zusammenbruchs des Nat-Soz. eine Auffangstellung für alle guten aufbauwilligen Elemente hätte bilden können. Auch der frühere Chef des Stabes, Oberst Linstow, der inzwischen nach Paris versetzt worden war, und durch Gerngross mit der Widerstandsbewegung in Zusammenhang stand, wurde wegen seines sofortigen Vorgehens gegen die SS-Offiziere in Paris am 20. Juli hingerichtet.

Die Lehren des 20. Juli waren für die Widerstandsbewegung sehr eindringlich: Es durften keine halben Sachen gemacht werden; man musste sich einer bestimmten Truppe bis auf den einzelnen Mann vergewissern und geplante Attentate mussten durch direkten Angriff auf die Person des zu Tötenden durchgeführt werden. Vor allem aber wurde erneut die Auffassung bestätigt, die besonders Gerngross und Leiling immer vertreten hatten, dass nicht ein Staatsstreich von Offizieren, sondern eine auf breiterem Boden stehende Bewegung den tragfähigen Untergrund für eine Erneuerung geben könnte. Von nun an wurde gerade aus diesem letzten Grunde

auch der Name "Freiheits-Aktion Bayern", die man für die Untergrundbewegung gewählt hatte, propagandistisch bewusst vorbereitet. "Freiheit" war das erste Wort das ausgesprochen werden musste nach Ablösung des Nat.Soz."Aktion" sollte ausdrücken, dass an eine tatkräftige Überwindung des Regimes gedacht wurde und zwar im Sinne der Beteiligung aller Volkskreise, ob katholisch - konservativ oder sozialistisch. Die Bezeichnung Bayern sollte zum Ausdruck bringen, dass nach dem Scheitern einer Lösung für ganz Deutschland nur aus der engeren Heimat ein wirkungsvoller Aufstand zu organisieren war.

Immer noch hofften die Männer der Widerstandsbewegung auf einen Aufstand grösseren Ausmasses. In diesem Sinne wurden alle Verhandlungen geführt. So besonders mit Major Carraciola, der als Verbindungsoffizier beim Reichsstatthalter von Bayern über grossen Einfluss verfügte. Man dachte an einen Aufstand der beiden Wehrkreise Nürnberg und München. Diese Möglichkeit scheiterte aber an der nat.soz. Haltung des Nürnberger Wehrkreises. In München schienen die Verhältnisse zunächst günstiger. General Kriebel wurde wankend und hätte vielleicht einem Aufstand keinen Widerstand entgegengesetzt. Oberst Grosser, der als Gegner des Naz.Soz. bekannt war, wurde Chef des Stabes im Wehrkreis VII an Stelle des Nazigenerals Ulich. Die an diese Tatsache geknüpften Hoffnungen hat aber Gauleiter Giesler durchkreuzt. Er ersetzte Kriebel, der im übrigen auch mehr an eine Zurückziehung der Truppen als an einen tatkräftigen Aufstand gedacht hatte, durch den als Draufgänger bekannten General Grainer. Grosser ging krankheitshalber ins Lazarett. Nun war es für die Aktivisten der Widerstandsbewegung klar, dass sie selbst, wenn auch im kleinen Rahmen, mit Hilfe der mittleren und unteren Truppenführung handeln müssten. Dieser Entschluss wurde von Gerngross und Leiling nach reiflicher Überlegung allein getroffen. Von diesen beiden Männern ging die gesamte Organisation des aktiven Widerstandes aus. Sie fanden folgende Situation vor: Die zivilen Gruppen waren nach wie vor lose organisiert und auf das Stichwort "Leonrod III" eingespielt. (So zahlreiche Gruppen auf dem Lande). In den einzelnen Truppenteilen und Kommandostellen bestanden viele persönliche Beziehungen, so z.B. durch Hauptmann Hieber zur Wehrmachts-Kommandantur, durch Hauptmann Wacker zum Batl.19, durch Major Schubert zur Division Garmisch, durch Major Carraciola zum Generalkommando und zur Reichsstatthalterei, durch Hauptmann Gottwald zum Generalkommando u.s.

Einzelne Mitglieder der Bewegung, wie Knott und Jacobsen waren in Naziorganisationen geschickt worden, um Informationen zu sammeln. Andere mussten aus Tarnungsgründen irgend ein loses Verhältnis wie das der Parteianwärter herstellen.

Nach dem Ausland wurde durch Dr. Leibrecht, der die Möglichkeit hatte, im offiziellen Auftrag in regelmäßigen Abständen in die Schweiz zu fahren, seit Langem die Verbindung aufrecht erhalten. Leibrecht hat noch bei dem letzten Zusammentreffen mit Leiling vor seiner letzten Abreise in die Schweiz die Frage erörtert, ob man hier in der Lage wäre aus eigenen Kräften eine Landebasis für alliierte Luftlandetruppen zu schaffen. Leibrecht hat früher laufend Nachrichten in die Schweiz mit hinausgenommen. Ständige Verbindung bestand zu den Kriegsgefangenenlagern in Eichstätt über den Dolmetscher von Cornides, in Steinberg über Dr. Falkner und in Moosburg über Seelos. Hier wurde immer wieder die Frage geprüft, ob die Kriegsgefangenen an einem etwaigen Aufstand teilnehmen könnten. Seelos hat ausserdem durch repatriierte Kriegsgefangene Nachrichten nach England übermittelt. Leiling war selbst mehrfach in Moosburg bei Seelos zu Besprechungen der Lage. Seelos hat seinerseits eine grosse Werbetätigkeit durch Reisen über Land entfaltet. Kontakt wurde auch aufgenommen zum polnischen Offiziersgefangenenlager in Murnau. Als Verbindungsmann in Murnau fungierte der Sonderführer Gazinsky, der das besondere Vertrauen des Generals Rummel genoss und der in ständiger Fühlungnahme mit Leiling stand. Bei der Dolmetscher Kompanie befand sich als engster Mitarbeiter Leutnant Heuwig, der seinerseits eine starke zivile Gruppe hinter sich hatte. Etwa 14 Tage vor der Aktion des 28. April meldete sich Leutnant Putz vom Batl. 19 zur Mitarbeit. Durch die Vermittlung von Dr. Werz (Freising) war es möglich, Major Braun, den Kommandeur der Panzerjäger-Ausbildungs-Abteilung Freising an den Verhandlungstisch zu bringen. Braun sagte seine Mitarbeit zu. Nach Mitteilung von Major Schubert war zu erwarten, dass die Garnison Augsburg abwartend, wenn nicht sogar wohlwollend der geplanten Sache gegenüberstand. Die Garnison Garmisch war mit ihren wesentlichen Kräften leider auf Befehl des neuen kommandierenden Generals Grainer in den Raum von Landshut gezogen worden.

Im einzelnen wurden folgende vorbereitende Massnahmen getroffen:

1. Intensive Ausbildung der einzusetzenden Truppe für die besondere Aufgabe.
2. Ständige Erkundung der Angriffsziele der Aktion.
3. Erhöhung der Bewaffnung und Bereitstellung von weiteren Waffen. Die Frage der Bewaffnung war besonders schwierig. Das Ersatzheer war fast ganz von Waffen entblösst, nur die SS verfügte über sehr gute Bewaffnung. Die Waffen, die seit langem heimlich gehortet waren, mussten auf allen erdenklichen Wegen beschafft werden, so z.B. durch selbständige Konfiszierung von Waffenkammern in Lazaretten.
4. Intensivierung des bereits lange eingerichteten Abhördienstes ausländischer Sender.
5. Aufnahme engerer Fühlung mit französischen Arbeitern und Aufnahme der Fühlung mit entkommenen amerikanischen Kriegsgefangenen.

Dies wurde unter Bewahrung grösster Vorsicht durchgeführt. Trotzdem scheint es bekannt geworden zu sein, dass Gerngross Aktivisten um sich sammelte, denn es meldeten sich in den letzten beiden Wochen der Aktion eine Reihe von Leuten, die durch Gewährsmänner empfohlen waren, zur Mitarbeit. Eine Besprechung jagte die andere. Auch einzelne Gruppen, wie die O7 traten an Gerngross heran. In einer Besprechung, an der Gerngross und Leiling teilnahmen, erklärte sich eine Gruppe der O7 bereit, mit Gerngross aktiv vorzugehen, während die übrigen Mitglieder der O7 den Weisungen ihrer Führung folgen wollten. Diese Weisungen gingen dahin, erst nach Einmarsch der alliierter Truppen irgendwie tätig zu werden.

Eine andere Aktion, geführt von Hauptmann von der Tann, verlangte von Gerngross Unterstützung an Soldaten und Waffen zur Befreiung von Häftlingen in Dachau. Gerngross hat für diese Unternehmen Waffen zur Verfügung gestellt; die Befreiung der Häftlinge aus Dachau sollte mit der beabsichtigten Aktion Gerngross synchronisiert werden.

In diesen Tagen gingen Gerngross mehrfach Warnungen zu, dass er und seine Leute von der Gestapo überwacht wurden; bekannt war, dass die Partei die Vorsichtsmassnahmen verschärft hatte. Unglücklicherweise wurden im Laufe des Monats April starke SS-Einheiten in der Nähe der Stadt München zusammengezogen. Gefährlich

./.

war auch das Volkssturm Batl. z.b.V. unter dem Kommando Salisko, sowie die hervorragend bewaffnete Kompanie z.b.V. unter dem früheren Gauredner Leutnant Fischer.

Von den Schwierigkeiten der Vorbereitung kann man sich nur ein richtiges Bild machen, wenn man sich vor Augen hält, dass alles heimlich zu geschehen hatte und dass entsprechend der bisherigen unabänderlichen Gepflogenheit kein Wort schriftlich fixiert werden durfte. Lediglich die später über das Radio zu verkündeten 10 Punkte waren unter grossen Vorsichtsmassnahmen schriftlich niedergelegt. Die Befehle zur Aktion selbst wurden erst am Abend des 27. April kurz vor Beginn des Einsatzes angefertigt. Es ist deshalb verständlich, dass auch aktive Teilnehmer der Aktion von den grösseren Zusammenhängen der Aktion keine Kenntnis hatten. Genau informiert waren eigentlich nur Gerngross, Leiling und Heuwing.

## II. Die Aktion vom 28. April 1945.

In der Nacht vom 27. auf 28. April wurde die seit langer Zeit geplante Aktion durchgeführt. Zweck des Unternehmens war, dem Ausland zu zeigen, dass es noch ein anderes Deutschland gibt, als das nat. soz. und gleichzeitig darzutun, dass hier deutsche Männer ihre Ablehnung dem Nationalsozialismus gegenüber durch die Tat beweisen wollen. Ausserdem sollte dem eigenen Volke der Glaube an seine Kraft zurückgegeben werden, an eine Kraft, die imstande sei, bei der Neugestaltung des deutschen Schicksals zum mindesten bestimmend mitwirken zu können.

Schwierig war die Wahl des Zeitpunktes. Sie hing im wesentlichen mit dem geplanten Umfang der Aktion zusammen. Da nun einmal, wie oben dargelegt, nur an ein Unternehmen auf dem Boden Bayerns südlich der Donau gedacht werden konnte, wurde als ungefährer Zeitpunkt der Übertritt der alliierten Truppen über die Donau ins Auge gefasst. Es war den Führern der Aktion klar, dass das gesamte Unternehmen nur in Frontnähe, d.h. nur in einem gewissen Zusammenwirken mit den alliierten Truppen Erfolg haben könnte. Auf alle Fälle musste ein zweites Warschau vermieden werden. Diese Möglichkeit war nicht ausgeschlossen. Wäre z.B. der Aufstand begonnen worden, während die Alliierten eine feste Front an der Donau gehalten hätten, dann wären die Nazis nach dem Stand der Dinge zweifellos in der Lage gewesen, mehrere SS-Einheiten zur Niederschlagung des Aufstandes zusammenzuziehen. Dies hätte vielleicht

./.

den Donauübergang der Alliierten erleichtert, hätte aber den Aufstand in einer Weise niedergeworfen, dass an eine Wirkung grösseren Umfanges nicht zu denken gewesen wäre. Die Truppen in der Amper-Glonn-Stellung hätten zweifellos den Kampf weitergeführt. Als nächste Linie wäre sodann der Stadtrand von München wenigstens vorübergehend gehalten worden, bis sich die Truppen auf ihre Stellungen im Vorgebirge zurückgezogen hätten. Alle diese Pläne der deutschen Verteidigung konnten nur dann durchkreuzt werden, wenn die Aktion angesichts der von der Donaulinie heranrollenden alliierten Streitkräfte durchgeführt wurde. Diese Lage war in der Nacht vom 27. auf 28. April verwirklicht.

Die alliierten Truppen wurden von der bevorstehenden Aktion auf mehreren Wegen verständigt. Vom Lager Moosburg aus, ebenso wie vom Lager Murnau wurde der Name FAB und ein bevorstehendes Unternehmen funktelegraphisch übermittelt. Durch den französischen Agenten Mirymont wurde ebenfalls auf dem Funkwege mitgeteilt, in München bestehe eine Untergrundsbewegung, die in den nächsten Tagen zu handeln entschlossen sei. Man bitte die Bombardierung Münchens einzustellen, da dadurch die Vorbereitungen unmöglich gemacht würden. Der daraufhin erfolgte plötzliche Abbruch der Luftangriffe wurde als ein Zeichen aufgefasst, dass die alliierten Truppen die Funksprüche verstanden hätten. Major Braun hat ausserdem zwei deutsche Offiziere zu der gegenüber liegenden amerikanischen Armee schleusen lassen, um auch auf diese Weise die Aktion anzukündigen. Gefreiter Riegler von der Dolmetscher-Kompanie brachte schliesslich den aus Moosburg entkommenen amerikanischen Leutnant Mac Mamara und den französischen Agenten Miremont in abenteuerlicher Verkleidung zu den Alliierten. Diese Gruppe hatte genaue Instruktion von Gerngross und Leiling persönlich erhalten.

Das Unternehmen selbst war folgendermassen angelegt:

Ein Sturmzug des Batl. 61 wurde auf den Befehlsbunker in Pullach angesetzt, um dort den damaligen Oberbefehlshaber in Süddeutschland, General Westphal, gefangen zu nehmen. Ein weiterer Sturmzug des Batl. 19 sollte die Befehlsstelle des Gauleiters in München (Zentralministerium) angreifen und den Gauleiter festsetzen. Durch diese beiden Einsätze wäre die militärische und politische Gewalt im restlichen Bayern ausgeschaltet worden. Der einzige Repräsentant des Staates wäre dann noch der Reichsstatthalter, General v. Epp, gewesen. Er war also zuständig, die Kapitulation für Bayern durchzuführen. Deshalb sollte Epp von seinem Sitze "Schornerhof" (zwischen München und Starnberg) abgeholt und nach Aufklärung über die Vorgänge

zu den Alliierten gebracht werden.

Ein Sturmzug der Dolmetscher-Kompanie, unter Leutnant Hewing hatte die Aufgabe, die Nachrichtenzentrale des Generalkommandos in Starnberg bzw. Kempfenhausen völlig zu zerstören. Ein anderer Zug zusammen mit einem Propagandatrupp hatte den Sender Freimann zu besetzen und in Gang zu bringen. Der Grossender München sollte von einer Kompanie der Panzerjäger genommen werden. Daneben sollten noch andere Einzelaktionen laufen. Die Arbeiter der Firma Steinheil und andere Betriebe mussten Strassensperren errichten und ihre Fabriken in Verteidigungszustand versetzen. Die unter dem Befehl von Dr. Max in Grünwald stehenden deutschen und ausländischen Arbeiter mussten Zufahrtsstrassen und Brücken sperren. Ein Trupp der Dolmetscher-Kompanie sollte den Völkischen Beobachter, ein weiterer unter Sonderführer Henning die Münchener Neuesten Nachrichten nehmen, eine Einheit vom Batl. 61 das Rathaus. Gleichzeitig sollten die zivilen Gruppen am Tegernsee, am Schliersee, in Grosshadern und anderen Orten zur Aktion schreiten.

0 Uhr für sämtliche Aktionen, ausser der Abholung Epps, war 2 Uhr des 28. April.

Die Aktionen verliefen im wesentlichen erfolgreich. Der Sturmzug des Batl. 61 unter Führung von Oberleutnant Betz stiess in Pullach auf erbitternden Widerstand einer im letzten Augenblick herangezogenen SS-Einheit. Die Angreifer konnten deshalb den Bunker nur unschädlich machen, aber nicht von innen aufrollen. Der Sturmzug des Batl. 19 unter Führung von Ltn. Putz wurde von einem Handgranatenhagel des Volkssturmbatl. z.b.V. empfangen. Auch diese Verstärkung hatte der Gauleiter offenbar in letzter Minute herangeholt; denn die eigenen Erkundigungen hatten bis etwa 3 Stunden vor der Aktion lediglich verstärkte Wachen im Gebiet des Zentralministeriums festgestellt. Die Planung dieses Unternehmens war ohnehin besonders schwierig, da der Gauleiter seinen Standort und vor allen Dingen seinen Aufenthalt zur Nacht ständig wechselte, sodass er tagelang verfolgt und beobachtet werden musste. In der Nacht vom 27. auf 28. April blieb er tatsächlich in München in seinen Befehlsbunker. Seitens der Bewegung waren aber auch die nötigen Vorkehrungen getroffen worden, ihn in seinen Ausweichquartieren Seeburg am Starnbergersee oder in Rottach-Egern am Tegernsee oder in seiner neuen Wohnung in Bogenhausen anzugreifen.

./.

Die angesetzte Einheit des Batl.19 erwies sich gegenüber den zahlenmässig stärkeren Gegner zu schwach.

Die Zerstörung der Nachrichtenvermittlung in Starnberg-Kempfenhausen wurde von einem Sturmzug der Dolmetscher-Kompanie unter Leutnant Heuwing restlos durchgeführt.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Person des Reichsstatthalters entschlossen sich Gerngross und Leiling diese Teilaktion persönlich durchzuführen. In ihrer Begleitung befanden sich lediglich Spötzel, der den Wagen steuerte und der aus Moosburg entkommene amerikanische Leutnant Leigh, der als Verbindungsoffizier bei der Führung bleiben sollte, bei der Durchführung des Unternehmens selbst aber nur eine passive Rolle spielte. Epp wurde von Gerngross und Leiling, die vorher die Nachrichtenverbindung des "Schornerhofes" zerstört hatte, im Kreise seines engeren Stabes, Major Carriaciola, Hauptmann Seither und drei Zivilisten getroffen. Nach intensiver Überredung gelang es endlich, Epp, der mehr als man erwartet hatte, in nat. soz. Gedankengänge verstrickt war, zu bewegen, zum Gefechtsstand der FAB nach Freising (Gefechtsstand Major Braun) mitzufahren. Gerngross musste diese Fahrt unterbrechen, um die Aktionen an den Sendern zu führen,

Major Braun übernahm Epp von Leiling und versuchte dem General klar zu machen, dass es für ihn nur einen Weg gäbe, zu kapitulieren. Man hatte selbstverständlich nie daran gedacht, Epp etwa als Repräsentant der FAB zu betrachten oder ihn für die Zukunft irgendwie herauszustellen. Er sollte nur als zuständige Person in der entsprechenden Form eine für die Alliierten annehmbare Kapitulation anbieten.

Epp schien zunächst dazu geneigt, glaubte aber dann, seine Freunde ( die Nazis ) nicht im Stich lassen zu können, während ganz Deutschland den Kampf durchhalte. Schliesslich versteifte er sich auf gänzliche Ablehnung als er über den inzwischen im angelaufenen Münchener Sender Punkt 2 der Proklamation vernahm, wonach Beseitigung des Militarismus verlangt wurde. Da auch Leiling inzwischen zum Sender Erding gefahren war, hatte Major Braun allein die Entscheidung in der Hand. Er liess, wie er später Gerngross und Leiling in Freising erklärte, empört über das Verfahren Epps" den alten Deppen" nach Hause fahren. In der Begleitung Epps befanden sich Caraciola , Hauptmann Seither und zwei seiner Zivilbeamten. Caraciola wurde später auf Befehl des Gauleiters erschossen, während Epp, der offenbar geglaubt hatte,

er könne harmlos auf den Schornerhof zurückkehren, von den Nazis gefangengenommen wurde.

Das Unternehmen gegen den Sender Freimann verlief planmässig. Ab 3 Uhr nachts wurden Nachrichten über die Welle Laibach durchgegeben. Auch die Einnahme des Senders in Erding verlief glatt. Diese Aufgabe war besonders schwierig, weil ein Grossteil des Personals in Erding nationalsozialistisch ist, der Chef des Sender, Amtmann Wolf, sogar ein berüchtigter Nazi war. Die Anlage musste so überraschend genommen werden, dass eine Sabotage nicht möglich war. Die mit der Aufgabe betraute Kompanie war deshalb auch bereits 2 Tage vor der Aktion "zu Ausbildungszwecken" in die Nähe des Senders verlegt worden. Der Sender Freimann hatte genommen werden müssen, um im Falle des Misslingens von Erding wenigstens einen Sender mit geringerer Reichweite mit Sicherheit in der Hand zu haben. Das bedeutete eine gewisse Zersplitterung der Kräfte, die leider nötig war, weil der ursprünglich für die Vorbereitung des Unternehmens "Sender Erding" eingesetzte angebliche Sachverständige Unteroffizier Riedenauer der Dolmetscher-Kompanie falsche Hoffnung erweckt hatte und kurz vor der Aktion völlig versagte. Zunächst sprach Hauptmann Gerngross selbst über den Sender München und verkündigte die 10 Punkte der FAB und gab das Stichwort "Fasanenjagd" (Jagd auf Goldfasanen); dann sprach er ohne Vorlage, was er auf dem Herzen hatte und rief das Volk zum Kampfe auf. Nach ihm sprach Leiling in Englisch zu den Alliierten, gab das Programm in englischer Sprache und sammelte die zivilen Gruppen mit dem vereinbarten Stichwort "Leonrod III". Der Abtransport des Propagandatrupps von Freimann nach dem Sender Erding war leider infolge von Kraftfahrzeugdefekten verzögert worden, sodass die Sendungen von gerade zur Verfügung stehenden Soldaten übernommen werden mussten, während Gerngross und Leiling, bevor sie nach Freising zurückkehren konnten, um wie beabsichtigt, mit General Epp den Alliierten die Kapitulation zu überbringen, die Einsatzstellen und Meldeköpfe der Aktion abzuführen. Die an der Aktion beteiligten Soldaten hatten die Naziabzeichen von ihren Uniformen gerissen, weisse, bzw. weiss-blaue Armbinden angelegt und den früheren Gruss der Wehrmacht wieder eingeführt. Inzwischen begann die Gegenaktion der Nazis. Gegen den Großsender München wurde die SS-Division Nordmark geschickt. Der Kampfkommandant des Senders, Leutnant Reiter von der Panzerjägerabteilung, verlor gänzlich die Nerven; er hat unwürdigerweise versucht, sich von den eingebrachten Gefangenen das Leben sichern zu lassen und hat, obwohl Verstärkung durch die gesamte Panzer-

abteilung zu erwarten war, gegen den Protest von Leutnant Heuwing und der übrigen eingesetzten Truppen seine Panzer abgezogen. Nun musste auch der Rest der Freiheitskämpfer vor der Übermacht weichen. Die meisten warfen sich befehlsgemäss den alliierten Truppen entgegen, einzelne schlugen sich, wie z.B. Leiling, unter grossen Gefahren nach München durch, um hier wieder die Verbindung aufnehmen zu können.

In München selbst sabotierten die Anhänger der FAB die Mobilisierung des Volkssturmes, so vor allem Jacobsen, verhinderten Sprengungen von Brücken und machten auch im Innern der Stadt, besonders am 29. April, eine Verteidigung unmöglich. Die Führung der FAB hatte mit zahlreichen Aufständen ihrer einzelnen Gruppen im ganzen Lande gerechnet. Diese Hoffnung ging in Erfüllung. In vielen Ortschaften konstituierten sich die FAB selbständig und zwar in Zusammenarbeit aller Kreise, vielfach der Pfarrer, der Bauern, der Arbeiter und der Lehrer. Die FAB entsetzte dort die Nazibonzen ihre Ämter, sorgte für Ruhe und Ordnung und verhinderte Plünderungen und Sabotage. Die Bevölkerung der Stadt und des Landes hatte die Stimme der FAB begeistert aufgenommen. In grossen Teilen Münchens wurden sofort die weissen Fahnen gehisst. Die Enttäuschung war deshalb besonders gross, als die Bevölkerung noch einmal die Stimme des Gauleiters Giesler, vermutlich über den Sender Laibach, den die FAB aufgegeben hatte vernahm. Trotzdem aber wusste die Bevölkerung, was sie der FAB zu verdanken hatte. Die Amper-Glonnstellung brach zusammen, weil die dortigen Truppen, eine Division geschlossen, auf den Aufruf der FAB hin die Waffen niederlegte, als sie infolge des zerstörten Nachrichtenapparates keine Verbindung mehr mit dem Generalkommando erhielten. Die geplante Verteidigung des Stadtrandes von München konnte nicht mehr durchgeführt werden; in München selbst war der Widerstand, wie bereits oben dargelegt, nicht einmal ernsthaft zu mobilisieren.

Die alliierten Truppen konnten deshalb ohne Blutvergiessen und ohne Zerstörung Münchens nahezu kampflos nehmen. Im übrigen Bayern war der Wille zum Kampfe völlig zusammengebrochen, Massendesertierungen setzten ein, sodass die Alliierten den Rest des Bayerischen Landes nur noch gegen den Widerstand einiger fanatischer SS Einheiten besetzen mussten. Die FAB kann für sich in Anspruch nehmen, viel Blut auf beiden Seiten gespart, sowie Ruinen und Zerstörungen verhindert zu haben, wie dies der Kardinal Erzbischof in einer unvergesslichen Audienz Gerngross und Leiling

gegenüber zum Ausdruck gebracht hat.

### III. Weitere Tätigkeit der FAB.

Als die alliierten Truppen München besetzt hatten, fanden sich auch die Führer der FAB wieder zusammen. Sie waren plötzlich vor drei entscheidende Probleme gestellt.

Die Namen Gerngross und seiner Anhänger sowie die FAB als solche waren ein Begriff geworden, nicht nur bei der Bevölkerung Münchens und Bayerns, sondern für allen Dingen auch bei den militärischen Einheiten der amerikanischen Truppen. Die Amerikaner nahmen besonders grosses Interesse von sich aus an den Vertretern der FAB und erwarteten eine Mitarbeit die dem entsprach, was die FAB bereits durch die Tat gezeigt hatte. Mit diesem Problem hatten die Führer der FAB gerechnet. Sie hatten allerdings nicht erwartet, dass gerade hier die grössten Schwierigkeiten und die niederdrückendsten Enttäuschungen entstehen würden.

Das zweite Problem war die Betreuung und die Versorgung der Teilnehmer an der Aktion, die nunmehr aus ihren Verstecken kamen oder aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, ohne Kleider, ohne Nahrungsmittel, ohne Geld sich einfanden und von der Führung die entsprechende Fürsorge erwarteten.

Ein drittes Problem, vielleicht das Schwierigste, darf nicht übersehen werden: Die Popularität der FAB im eigenen Volke. Menschen aller Bevölkerungsschichten strömten herbei, teils weil sie wirklich zur FAB gehörten, teils weil sie aus eigenen Antriebe Taten des Mutes und der Tapferkeit vollbracht hatten, teils weil sie vom ehrlichen Willen beseelt waren, nach 13 Jahren des Abwartens jetzt produktiv arbeiten zu können, teils aber auch, weil sie ihren eigenen Vorteil suchten und ihre dunkle Vergangenheit glaubten im Augenblick der noch ungeklärten Verhältnisse verdecken zu können.

Diese drei Aufgaben sollte nun die Führung der FAB plötzlich gleichzeitig lösen. Obwohl jeder Einzelne der Mitarbeiter nach den Strapazen der Vorbereitung der Aktion und ihrer Durchführung Ruhe nötig gehabt hätte, machten sich die meisten mit unermüdlichem Fleiss an die Arbeit, um nun, nachdem die Befreiung vom Nat. Soz. gekommen war, den eigenen Idealen und den berechtigten Ansprüchen der Besatzungsmacht gerecht zu werden.

./.

Im Folgenden soll ein sachlicher Bericht gegeben werden, wie versucht wurde, die auftretenden Schwierigkeiten zu meistern.

1. Leiling, der zuerst in München war, meldete sich bei CIC. Er wurde dann in seiner Privatwohnung von einem Offizier der CIC gesucht, zur Dienststelle Mauerkirchnerstrasse gebracht und dort eingehend über die gesamte Aktion vernommen. Inzwischen war auch Gerngross mit anderen Teilnehmern der Aktion bei CIC Head Quarters eingetroffen. Die Offiziere bei CIC brachten zum Ausdruck, dass sie dringend die Mitarbeit von Gerngross und Leiling, sowie der anderen Angehörigen der FAB wünschten. Die Art dieser Mitarbeit wurde von General Harris am 3. Mai 1945 in Gegenwart von Major Magettigan besprochen. General Harris erklärte, dass er nur die Interessen der CIC hier vertrete; die Wünsche der Mitarbeit von seitens des Military Government lägen auf einem anderen Gebiete. Für die CIC handle es sich zunächst darum, die gefährlichen Nazis aufzufinden und sicher zu stellen, insbesondere auch eine Entfaltung der Organisation Werwolf unmöglich zu machen. Zu diesem Zweck sollte die FAB alle sachdienlichen Informationen sammeln und dem CIC zur Verfügung stellen. Gerngross und Leiling erklärten, dies sei am besten dadurch zu erreichen, dass sie ein Büro einrichteten, das sich lediglich mit diesen Fragen beschäftigt. Hier könnten Informationen einlaufen, nach ihrer Wichtigkeit gesichtet werden, reines Denunziantentum ausgeschaltet und das Ergebnis an CIC zur entsprechenden Veranlassung weitergeleitet werden. Dieser Vorschlag fand die Zustimmung von General Harris. In den Räumen des Hauses Wasserburgerstrasse 11, die der FAB von privater Seite freiwillig zur Verfügung gestellt worden war, wurde ein solches Informationsbüro sofort errichtet. Mit der Führung dieser Angelegenheiten wurde der in polizeilichen Fragen geschulte Kriminalsekretär Bauer beauftragt, der die Aktion der FAB aktiv mitgemacht hatte. Täglich erhielt die CIC und zwar die Abteilung Mauerkirchnerstrasse einen Bericht mit einer entsprechenden Liste von gefährlichen Nazis, nach denen gefahndet werden sollte. Diese Liste war in den ersten Tagen so gross, dass CIC selbst bat, jeden Tag nur etwa ein Tagespensum zu liefern. In der Wasserburgerstrasse erschienen laufend Herren von CIC, die spezielle Informationen wünschten oder die die Tätigkeit von der FAB selbst beurteilen wollten.

Es ist selbstverständlich, dass sich die Anhänger der FAB nicht nur auf diese Jagd nach den Nazis beschränkten konnten. Sie fühlten sich berufen, am Wiederaufbau ihres Heimatlandes mitzuarbeiten. In diesem Sinne haben sie sich auch der Militärregierung und zwar dem damaligen Gouverneur von München Major jetzt Oberst Keller vorgestellt. Sie haben aber eine entsprechende Tätigkeit erst aufgenommen, als der ausdrückliche Wunsch der Militärregierung an sie gerichtet wurde, in bestimmter Weise mitzuarbeiten. Oberst Keller erklärte damals Gerngross und Leiling gegenüber, er möchte eine neue, arbeitsfähige Verwaltung aufstellen, und er möchte die richtigen Kräfte heranziehen. Ziel der amerikanischen Politik sei, die Deutschen allmählich so an Verwaltung und Regierung zu beteiligen, dass die Amerikaner selbst eines Tages ein geordnetes demokratisches Staatswesen hinterlassend sich zurückziehen könnten. Im Einzelnen wünschte Oberst Keller die Namhaftmachung von Persönlichkeiten, die zur Übernahme von Aufgaben im Staat und Wirtschaftsleben auf Grund ihrer politischen Vergangenheit und ihrer Fähigkeit berufen seien. Gerngross und Leiling sagten zu, diese Aufgabe übernehmen zu wollen, sie machten allerdings sofort darauf aufmerksam, dass es notwendig sei, unter den vielen Leuten, die sich zur Mitarbeit meldeten, zunächst einmal eine gewisse Sichtung vorzunehmen und dass es ausserdem notwendig sei, die einzelnen Leute, die infolge der Kriegsverhältnisse auf dem Lande verstreut waren, zu sammeln.

Aus obigen Darlegungen ergibt sich, dass die Untergrundbewegung "Freiheits-Aktion Bayern" sich nicht erschöpft hatte in dem aktiven Aufstand des 28. April. Es war klar, dass nunmehr, nachdem die Aktionen vorüber waren, die Anhänger der FAB hervortreten mussten, die in der Lage waren, die vielleicht noch schwierigen Aufgaben des Wiederaufbaues zu übernehmen. Es mussten deshalb auch Anhänger als Unterstützung herangezogen werden, die bisher während des aktiven Einsatzes nicht in den Vordergrund getreten waren. Selbstverständlich beschränkte sich die FAB bei der Benennung von Personen gegenüber der Militärregierung nicht blos auf eigene Anhänger, es gab viele Persönlichkeiten, die man lange überwacht hatte, deren Haltung man kannte und von deren Fähigkeiten man überzeugt war. Im Interesse der Allgemeinheit kam es wohl gerade darauf an, solche Männer zu benennen ohne Rücksicht auf die Bindung an die Untergrundbewegung oder frühere Parteien. Die FAB hat nach eingehenden Besprechungen eine Liste prominenter Männer bei Oberst Keller eingereicht, Bei dieser Gelegenheit hat Leiling dar-

gelegt, dass sich im Büro der FAB die Vertreter des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft, Funktionäre früherer Parteien trafen, um zu einer gewissen Klärung ihrer Gedanken zu kommen und dann die Männer zu präsentieren, die am Besten zur Übernahme von Ämtern in der Lage seien. Oberst Keller antwortete, an und für sich seien grössere politische Zusammenkünfte verboten, in diesem kleinen Rahmen aber könne man Besprechungen gestatten.

Um wirklich wertvolle Vorschläge in personeller und sachlicher Hinsicht ausarbeiten zu können, wurden einzelne Mitglieder der FAB beauftragt, sich auf ihrem eigensten Arbeitsgebiet zu betätigen. So übernahm Dr. Schwink das Gebiet der Rechtspflege. Er hat Vorschläge gemacht zur Besetzung der Dienststellen an den Strafanstalten, er hat die in jahrelangen Arbeiten vorbereiteten Unterlagen zur Reinigung des Beamtenkörpers der Justiz geliefert. Auf ihn ging im wesentlichen die Ausarbeitung eines Staatsgrundgesetzes zurück, das der Militärregierung unterbreitet wurde. Auf dem wirtschaftlichen Sektor hat Dr. Jacobsen Besprechungen mit vielen führenden Wirtschaftlern, Ernährungsfachleuten, Männern wie Prof. Weber, Prof. Teuther geführt. Aus seinem Arbeitsgebiet ging der Vorschlag von Präsident Rauch über Sofortmassnahmen auf dem Gebiet der Ernährung hervor, der ebenfalls der Militärregierung vorgelegt und von dieser nach Veröffentlichungen des Rundfunks zu schliessen, offenbar weitgehend übernommen wurde. Die gleiche Arbeitsweise herrschte auf dem Gebiete des Verkehrswesens, des Schulwesens und der kulturellen Einrichtungen. Überall waren Männer tätig, die erfüllt waren von dem begeisterten Willen, nach ihren besten Kräften zu helfen und zu unterstützen.

2. Eine fast unlösbare Aufgabe war die Betreuung der Aktivisten. Sie mussten ernährt, bekleidet und irgendwo untergebracht werden. Es kostete unerhört viel Mühe, die Leute, die nach dem geleisteten Einsatz ein Recht auf Unterstützung zu haben glaubten, völlig aus eigener Kraft durchzuhalten. CIC hat vorübergehend in dankenswerter Weise einen Beitrag zur Ernährung geleistet. Es ist begreiflich, dass sich unter diesen Umständen auch manchem Unzufriedenheit einstellte, dass sich einzelne Aktivisten in Unkenntnis der nunmehr veränderten Sachlage und aus Verärgerung über vermeintliche Zurücksetzung gegen die Sache der FAB wandte. Dies waren jedoch nur Einzelperscheinungen, Erscheinungen, wie sie übrigens bei jeder derartigen Bewegung notgedrungen aufkommen müssen.

3. Die FAB war zweifellos eine Sensation geworden. Das unmögliche war in München geschehen: ein Aufstand gegen die Nazis! Was selbst nicht einmal die Bewohner von Wien, denen die Alliierten sämtliche Brücken gebaut hatten, vollbrachten, war hier in München Wirklichkeit geworden, in München, als der einzigen Stadt in ganz Deutschland. Die Münchner stürzten zu dem kleinen Büro der FAB- wie bereits dargelegt aus recht verschiedenen Motiven- aber in der überwiegenden Anzahl wohl deshalb, weil sie glaubten, hier den Mittelpunkt gefunden zu haben, wo man mitarbeiten könne. Es war eine selbstverständliche Annahme für alle diese Menschen, dass die Vertreter der FAB die berufenen Mittelpersonen bei den Regierungsstellen der Alliierten für alle Anliegen und alle Anliegen und alle Probleme des Wiederaufbaues sein müssten.

Die Führung der FAB wusste zunächst selbst nicht, wie man diesen Ansturm meistern sollte. Es wurden deshalb alle möglichen Auswege gesucht; man wollte einerseits die Menschen nicht abweisen, ihnen aber andererseits keine unberechtigten Hoffnungen machen. Sie wurden deshalb zunächst einmal in einer Liste aufgenommen unter Beifügung ihres Wunsches und ihrer Anliegen. Unter den sich zahlreich zur Mitarbeit meldenden Personen waren viele, die man kannte und ohne weiteres auch hätte empfehlen können; andere, darunter viele Häftlinge von Dachau, mussten dagegen erst überprüft werden. Aus diesem Grunde wurde ein Fragebogen eingeführt, der auch nur dazu diente, die einzelnen Meldungen einmal festzuhalten.

Die Tat der FAB war in den Augen des Volkes eine so ungeheuerere Qualifikation, dass man ohne weiteres annahm, aus den Reihen der FAB, einer völlig unpolitischen Sammlungsaktion, müssten die Leute hervorgehen, die mit der Besatzungsmacht zusammenarbeiten, nicht aber aus den Reihen einer führenden Partei. Dies war, es sei ausdrücklich betont, die öffentliche Meinung, nicht die Meinung der führenden Männer der FAB selbst. So ist es zu verstehen, dass sich bei der FAB die Vertreter der früheren Parteien- mit Ausnahme der NSDAP natürlich- meldeten. Es war bezeichnend, dass Angehörige der Bayerischen Volkspartei fast genau so zahlreich zur FAB kamen, wie die Mitglieder der sozialistischen Richtungen SPD, Jungsozialisten usw. Eine Gruppe von Leuten hoffte hier eine gemeinsame Basis zu finden mit dem Ziele, eine überparteiliche Koalition zu schaffen,

ein Sammelbecken, aus dem die Mitarbeiter auf dem Gebiet des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft hervorgehen könnten. Diese Absicht stimmt mit dem Plane des damaligen Gouverneurs Oberst Keller überein, der erklärt hatte, er wolle keine Parteien, sondern er wünsche eine grosse Koalition aller aufbauwilligen Kräfte. Es war auch tatsächlich gelungen, eine Atmosphäre gemeinsamer Zusammenarbeit zu schaffen. Die Sozialisten sämtlicher Richtungen hatten sich hiezu einschliesslich der Gewerkschaften rückhaltlos bekannt. Auch die Bewegung der O $\ddot{Y}$  gliederte sich ein.

Es muss aber in diesem Zusammenhang festgestellt werden, dass keiner der Mitarbeiter Dr. Gerngross oder dieser selbst sich um irgend ein Amt auch nur bemüht hat. Man hat dagegen mit grosser Sorge verfolgt, wie versucht wurde, die Vergebung von Ämtern einseitig zu beeinflussen. Dies war besonders im Hinblick auf die in der FAB auch vertretenen und geeinten Sozialisten bedauerlich.

In der Stadt München selbst und auf dem flachen Lande bestanden Aussenstellen der FAB. Hier wurde grösstenteils sehr erspriessliche Arbeit geleistet. Es liefen allerdings auch Berichte ein, dass Übergriffe geschahen, und zwar solcher Elemente, die den Augenblick des Übergangs benutzt hatten, um ihre eigenen dunklen Geschäft zu machen. Auch diese Elemente sind zweifellos eines der Verhältnisse Adolf Hitlers gewesen. Es war leider nicht möglich eine Verbindung mit den einzelnen FAB -Aussenstellen aufzunehmen. Transport und Nachrichtmittel wurde nicht zur Verfügung gestellt. Die Führung der FAB konnte sich deshalb nicht einmal von unrechtmässiger Anmassung von Zuständigkeiten die in ihrem Namen geschehen waren, distanzieren. Vielfach aber machten die Verhältnisse auf dem Lande, insbesondere in den Ortschaften, zu denen die Besatzungsmacht nicht vorgezogen war, ein tatkräftiges Eingreifen unbedingt notwendig. Es war also nur möglich, sich auf diesem so wichtigen Gebiete schlecht und recht durchzuwursteln. Dabei sollten auch der gute Wille und die Hoffnung der Bevölkerung nicht schon im Keime erstickt werden. (Leider sind die Unterlagen über die Tätigkeit auf dem flachen Lande alle von CIC beschlagnahmt worden. Es wäre interessant, einmal hierüber einen geschlossenen Bericht erstellen zu können.)

./.

Zur Bewältigung aller dieser Aufgaben reichte der beschränkte Raum in der Wasserburgerstrasse nicht aus, zumal dort auch die Aktivisten beköstigt und untergebracht werden mussten. Man entschloss sich deshalb in die Räume des früheren Rüstungskommandos in der Schackstrasse 1, die leer standen, überzusiedeln. Diese Räume wurden nicht etwa beschlagnahmt, sie wurden vielmehr nach Rücksprache mit dem Hausverwalter und dem Eigentümer ordnungsgemäss übernommen. Trotz aller Versuche, den Zustrom der Menschen einzudämmen, wuchs fast täglich die Besucherzahl. So belastend gerade dieser Andrang war, so erfreulich war die Tatsache, dass sich darunter die führende Männer aller Berufszweige fast des gesamten öffentlichen Lebens befanden.

Die FAB hat über jeden Schritt, den sie unternahm, die Militärregierung verständigt. Vertreter der CIC, besonders Mr. Reis, gingen fast täglich bei der FAB ein und aus. Die FAB hat auch offiziell darum gebeten, ständige Vertreter der Militärregierung oder des CIC in ihren Räumen empfangen zu dürfen. CIC hat auch eine ständige Überwachung zum Teil durch Zivilbeamten durchgeführt.

Am Dienstag, den 15. Mai, erschienen in der Schackstrasse zwei Offiziere des CIC, die völlig unerwartet Dr. Gerngross in harten und verletzenden Worten Vorwürfe der Tätigkeit der FAB machten. Nun wurde auch bekannt, dass von privater Seite z.B. von den oben genannten enttäuschten "alten Kämpfern" persönliche Angriffe gegen die Person von Dr. Gerngross und seinen Mitarbeitern gemacht worden waren. Ausserdem war eine öffentliche Hetze und Gerüchtemacherei im Gange, die bewusste Nachrichten wie, die FAB ist eine Militär-Clique, oder die FAB ist gegen den Adel, oder die FAB sind verkappte Nazi, oder Hauptmann Gerngross ist bereits verhaftet, systematisch in Umlauf setzten. Man konnte sich auch des Eindruckes nicht erwehren, dass Übergriffe bewusst gemacht oder verbreitet wurden, um die FAB zu diskreditieren. Gleichzeitig allerdings warf der Werwolf Flugblätter vor die Türe des Gebäudes an der Schackstrasse. Da kein offizielles Verbot ergangen war, setzte die FAB ihre Tätigkeit fort, unterband allerdings den Parteiverkehr. Am Donnerstag, den 17. Mai erschienen die beiden oben erwähnten Offiziere des CIC wieder und beschlagnahmten das gesamte Aktenmaterial der FAB. Von dem Militärgouverneur Oberst Hubbard wurde Dr. Gerngross erklärt, die FAB müsse wie alle anderen politischen Organisationen geschlossen werden. Diesem Befehl ist die FAB in vollem Umfange nachgekommen. Es soll aber nicht verheimlicht werden

dass dies ein bitterer Schlag für alle, die offen und ehrlich mitgearbeitet hatten. Besonders hart für die einzelnen Mitarbeiter war die Art und Weise, wie die Schliessung vorgenommen wurde. Gerngross und Leiling mussten sich schliesslich verantworten, dass sie überhaupt etwas unternommen hatten und begannen gerade diese Tatsache nunmehr zu bedauern. Um so erfreulicher war es, dass Oberst Keegen noch einmal die führenden Männer der FAB versammelte und ihnen in freundschaftlichen und sachlichen Worten die Gründe der Schliessung darlegte, ihnen aber gleichzeitig eröffnete, dass ihre Leistungen anerkannt und dass sie als Einzelpersonen zur Mitarbeit herangezogen würden.

gez. Dr. Gerngross  
gez. Leiling.

Institut für Zeitgeschichte Archiv